

## ARISTOLOCHIA SERPENTARIA.

## GYNANDRIA HEXANDRIA

## ARISTOLOCHIA.

Der Kelch fehlend. Die Blumenkrone 1-blättrig, geröhrt: die Röhre unten bauchig; der Rand verschieden, meist 1-lippig, oder gezüngelt. Die Staubkölbchen an den Griffel unter den Narben angewachsen. Die Kapsel unterständig, 6-klappig, 6-fächrig. Die Samen flach, mit einer Samendecke begabt.

\*\* Mit schwachem meist gestrecktem Stengel.

*Aristolochia Serpentaria* mit einfachem, fast vielbeugigem, schwachem Stengel, kurz gestielten, länglich- oder eyrund-herzförmigen oder geohrten Blättern, sehr lang gestielten, einzelnen, grundständigen Blumen, fast schneckenartig eingekrümmten Blumenkronen und zurückgeschlagener stumpfer Lippe. (A. caule simplici subflexuoso debili, foliis breviter petiolatis oblongo-vel ovato-cordatis acuminatis vel auriculatis, floribus longissime pedunculatis solitariis basilaribus, corollis subcircinato-incurvatis, labio reflexo.)

*Aristolochia (Serpentaria) foliis cordatis oblongis acuminatis, caule flexuoso adscendente, pedunculis radicalibus, corollae labio lanceolato.* Linn. Spec. plant. ed. Willd. T. IV. p. 159.

α. *oblongata* foliis oblongo-cordatis acuminatis.

*Aristolochia Pistolochia* s. *Serpentaria virginiana*, caule nodoso. Pluk. Alm. p. 50. t. 148. f. 5. Catesb. Car. T. I. p. 29. t. 29. Barton Veget. Mater. med. of the united States Vol. II. p. 41. t. 28f. 1.

*Aristolochia polyrhizos virginiana fructu parvo pentangulari.* Moris. hist. 3. p. 510. s. 12. t. 17. f. 14.

β. *ovata* foliis ovato-cordatis acutis.

*Aristolochia violae fruticosae foliis, virginiana.* Pluk. Alm. p. 50. t. 15. f. 2. Willd. Herbar. Specim. s. flora.

γ. *auriculata* foliis lanceolatis auriculatis acuminatis.

*Aristolochia polyrhizos, auriculatis foliis, virginiana.* Pluk. Alm. p. 50. t. 78. f. 1. Barton l. c. t. 28. f. 6. 7.

Arzneymkräftige Osterluzey, virginische Schlangenzwurz.

Wächst in Virginien und von Neu-England bis Carolina in schattigen Wäldern und auch auf Bergen.

Blühet im May und Junius. 24.

Die Wurzel ausdauernd, wurzelstockig: der Wurzelstock länglich, ungleich-dick, höckerig, fast wagerecht, einen halben Zoll und darüber lang, an der untern Seite viele fadenförmige, verschieden gebogene, senkrechte und abwärtsstehende, schmutzig-blaßgelbe ins Ocker-gelbe fallende, beim Trocknen braun werdende Wurzelfasern hervortreibend.

Der Stengel aufrecht, zuweilen an der Basis aufwärtsgebogen, fast vielbeugig, schwach, einfach, kahl: unter der Erde schmutzig blaßgelb; über der Erde am untern Theile hell bräunlich-veilchenblau, am obern grün.

Die Blätter, wechselsweisstehend, kurz gestielt, ganzrandig, kahl: in α. länglich-herzförmig, gegen die Spitze verschmälert, lang zugespitzt, an der Basis keilförmig, durch zwey Rippen begrenzt, zugespitzt; in β. eyrund-herzförmig, spitzig, kaum zugespitzt; in γ. lanzettförmig, zugespitzt-verlängert, an der Basis geohrt mit ausgespreiteten länglichen, zugerundeten Ohrchen.

Die Blumen grundständig, sehr lang gestielt, einzeln. Die Blumenstiele schlank, kahl, mit einem oder dem andern, sehr kleinen spitzigen Nebenblatte begabt, verschieden gebogen, und zwar so, daß die Blume größtentheils unter der Erde oder den abgestorbenen, nahe an der Wurzel vorhanden gewesenen Blätter verborgen ist.

Der Kelch fehlend.

Die Blumenkrone einblättrig, geröhrt, dunkel bräunlich-veilchenblau, oft ins Purpurrothe fallend. Die Röhre mehr oder weniger seitwärts gebogen, am obern Theile fast schneckenartig eingekrümmt. Der Rand einlippig: die Lippe zurückgeschlagen.

Die Staubgefäße. Die Staubfüden fehlend. Staubkölbchen sechs, gepaart: jedes Paar unter einer der Narben an den Griffel angewachsen.  
 Der Stempel. Der Fruchtknoten unterständig, umgekehrt-eyförmig. Der Griffel sehr kurz, fast kugelförmig sich endigend. Narben sechs, dem kugelförmigen Ende des Griffels angewachsen \*).

Die Fruchthülle. Eine rundliche, sechsseitige, sechsklappige, sechsflächrige Kapsel.  
 Die Samen vielzählig, einreihig in jedem Fache, flach, eyrund, von einer flachen, fast dreyeckig-eyrunden Samendecke eingeschlossen \*\*).

Die Wurzel der *Aristolochia Serpentaria* ist unter dem Namen *Radix Serpentariae virginianae* in den Arzneyvorrath bekannt. Sie hat diesen Namen von ihrer Anwendung in Amerika gegen die Folgen des Bisses giftiger Schlangen erhalten; und wenn sich nun in Rücksicht dieser Art von Heilkräften auch nicht mit Bestimmtheit über sie etwas sagen läßt, so hat sie doch eben dadurch einen Ruf in Europa erhalten, wozu aber auch die Meinung der damaligen Zeit nicht wenig beitrug, nämlich, daß bössartige Krankheiten in dem Blute durch eigenes Gift hervorgebracht würden, welches durch schweißtreibende Mittel, die man daher auch *alexipharmaca* und *alexiteria* nannte, ausgetrieben werden mußte. Wir erhalten diese Wurzel, die beym Trocknen eine braune, etwas ins Grüne fallende Farbe annimmt, inwendig aber weißlich bleibt, oft noch mit den beblätterten Stengeln und dabey stets die an dem kleinen Wurzelstocke befindlichen Wurzelfasern durcheinander geflochten. Ihr Geruch hat Ähnlichkeit mit dem eines Gemisches aus Baldrian und Kampher, und ihr Geschmack ist bitterlich, gewürzhaft und etwas stechend. Buchholz, der sie untersuchte, fand in 1000 Theilen: ätherisches Öl 5,0, Weichharz 28,5, Seifenstoff 17,0, gummigen Extractivstoff 181,0, Pflanzenfaser 624, Wasser 144,5. Chevalier, der sie ebenfalls einer Analyse (*Journ. de Pharm. Ann.* 1820. Nr. XII.) unterwarf, fand in ihr: 1) ätherisches Öl, 2) Sätmehl, 3) Harz, 4) Gummi, 5) Eyweiß, 6) eine gelbe, bittere Substanz, welche den Schlund reizte und im Wasser und Alkohol auflöslich sich zeigte, 7) Apfel- und Phosphorsäure in Verbindung mit Kali, 8) etwas äpfelsauern Kalk, 9) phosphorsauern Kalk, 10) Eisen, 11) Kieselerde.

Nach diesen Untersuchungen zu schließen, wird man sie zu denjenigen ätherisch-öhligen Arzneymitteln zählen, welche excitirende und erhitze Eigenschafien besitzen, und was denn auch die Erfahrung bestätigt. Sie besitzt schweißtreibende Kräfte, die ihrem durchdringenden Reize zuzuschreiben sind, und wovon auch ihre harntreibenden Wirkungen hergeleitet werden müssen. Sie nützt da, wo reizende Mittel indicirt sind, wo aber das Gegentheil Statt findet, schadet sie. Daher giebt man sie mit Nutzen in Wechselfiebern und auch in Nervenfiebern, um die gesunkenen Kräfte zu erheben, in Verbindung mit bittern Mitteln und mit der China. Bey exanthematischen Fiebern kann sie nur dann angewendet werden, wenn bey denselben der Character des Typhus hervortritt. Auch wird sie mit Nutzen beym kalten Brande innerlich und äußerlich angewendet, so wie auch bloß äußerlich in der brandigen Bräune. Man giebt sie in Substanz oder im wässrigen Aufgusse, oder auch wohl in der weinigen Ausziehung; in der Abkochung aber würde sie ihre Kräfte größtentheils verlieren, so wie sie auch in Pulvergestalt ohne Verlust ihrer Kräfte nicht lange aufbewahrt werden kann.

#### Erklärung der Kupfertafel.

Das ganze Gewächs von der Varietät *a.* nach Barton (*Veget. Mat. med. of the unit. Stat. Vol. II. t. 28.*) dargestellt; von der Varietät *b.* ein Blatt nach dem Exemplar im Willdenow'schen Herbarium; von der Varietät *γ.* ein Blatt nach Barton's Abbildung.

- Fig. 1. Eine Blume, an welcher die Blumenkrone der Länge nach durchschnitten ist,  
 2. die Kapsel und  
 3. ein Same von der obern und  
 4. einer von der untern Seite gesehen, in natürlicher Größe nach Barton's Abbildung copiert.

\*) Mir stand keine Blume zum Zergliedern zu Gebot, daher habe ich hier über den Bau der Blume und Frucht nur das wiedergeben können, was Barton a. a. O. darüber sagt. Sehr wahrscheinlich ist auch bey dieser Art der Griffel durch Fortsätze gekrönt, die aber nur sehr kurz und zusammengedrängt seyn werden, wodurch dann das Ganze der Kugelgestalt sich nähert. Das Zahlenverhältniß der Blume und Frucht ist nach Barton sechs, wie bey den übrigen Arten der Gattung; Morison aber spricht a. a. O. von einer fünfeckigen Frucht. Da dieser Schriftsteller von Barton citirt wird, so ist es auffallend, daß er ihm — wenn auch nur durch wenige Worte — nicht widerspricht.

\*\*) Aus der Abbildung, welche Barton a. a. O. von dem Samen giebt geht hervor, daß er von einer Samendecke umschlossen ist, die eben so, wie die des Samens von der *Aristolochia Clematitis* an der obern Seite dick, an der untern aber nur als eine zarte durchsichtige Haut sich zeigt, durch welche man den in ihr verborgenen Samen liegen sieht.